

Ljubljanas Architektur: Maks Fabiani und Joze Plecnik

Die Baugeschichte Ljubljanas wurde durch zwei dramatische Erdbeben maßgeblich geprägt. Im Jahre 1511 legten Erdstöße einen Großteil der mittelalterlichen Bausubstanz in Schutt und Asche. Die Katastrophe öffnete den Weg für die Baumeister der Renaissance, deren Werke heute unter dem barockisierenden Wirken späterer Generationen allerdings kaum noch sichtbar sind. Die zweite Zäsur im Stadtbild löste ein Erdbeben im April 1895 aus. Die Stadtoberen luden namhafte Architekten ein, einen neuen Plan für das moderne Ljubljana zu entwerfen. Den Zuschlag für die Stadtplanung erhielt schließlich der aus dem slowenischen Karst stammende Maks Fabiani. Er entwarf den gesamten Stadtbereich westlich der Ljubljanica neu, legte ein geradliniges Straßenraster an und ließ slowenische und österreichische Kollegen zahlreiche Repräsentativbauten, darunter das Hotel Union, errichten. Zwischen dem alten, barocken Ljubljana östlich des Flusses und dem neuen im Westen überspannte die Drachenbrücke im schönsten Jugendstil die Ljubljanica. Die Umgestaltung Ljubljanas wurde durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs jäh unterbrochen. Im Königreich der Slowenen, Kroaten und Serben übernahm dann in den 20er und 30er Jahren Joze Plecnik die Aufgabe, das von Fabiani begonnene Werk fortzuführen. Mit seiner eigenwilligen Formensprache setzte er dem neuen Ljubljana und zahlreichen Sakralbauten in den Dörfern der Umgebung einen eigenständigen und faszinierenden Stempel auf. Plecnik wurde am 23. Januar 1872 in einem Vorort von Ljubljana geboren. Schon früh machte sich sein großes zeichnerisches Talent bemerkbar, doch der Vater, ein Möbelschreiner, bestand darauf, dass Joze den Familienbetrieb übernehmen und die entsprechende Ausbildung machen sollte. In der Handwerksschule in Graz machte der junge Plecnik 1888 erstmals Bekanntschaft mit Stadtplanung und Architektur; als Hilfskraft durfte er die Pläne für die neue Ringstraße zeichnen. Nach dem Tod des Vaters ging Plecnik 1892 nach Wien, wo er von Otto Wagner, einem Vorreiter der Wiener Sezession, als Schüler aufgenommen wurde. In seinen ersten Jahren widmete sich Plecnik vor allem innenarchitektonischen Projekten und entwarf Möbel; dieser Bereich seiner Arbeit sollte ihn bis zu seinem Tode immer wieder beschäftigen, nicht zuletzt, weil er eine sichere Geldquelle in den mageren Nachkriegszeiten darstellte. Mit einem Lehrauftrag wurde der Architekt 1911 nach Prag berufen, wo er bei der Umgestaltung des Königsschlusses und Präsidentensitzes Hradshin endlich auch seine architektonischen Talente realisieren konnte. Die Leitlinien seiner Formensprache übernahm Plecnik von seinem großen Vorbild Gottfried Semper, dessen Forderung nach einer Rückbesinnung auf die Kraft archaischer antiker Architekturelemente er sich zu Eigen machte. In fast allen seinen Arbeiten kehren Säulen Kapitelle, Obeliskten und Steinkugeln wieder. Mit einheimischen Materialien wie dem grauen Kalkstein aus dem Karst verkleidete er Fassaden in Mustern archaischer Webkunst, wie sie früher Tempel und Bauten in Hellas und Rom schmückten. Der Antike entlehnt mag auch der Anspruch sein, große Stadtbereiche mit ordnender Hand in Gesamtkunstwerke umzuwandeln, zu denen nicht nur Straßennetz und Architektur, sondern auch sorgfältig platzierte Grünanlagen gehörten. Im Gegensatz zu seinem Kollegen Maks Fabiani kümmerte sich Plecnik allerdings wenig um den tatsächlichen Lebensbereich der Menschen, die seine Kunstwerke bewohnen sollten - die Ästhetik stellte er über die Funktion. 1921 kehrte Plecnik nach Ljubljana zurück und übernahm die Professur an der Technischen Hochschule. Trotz seines internationalen Rufes wurde er in seiner Heimatstadt nur zögernd anerkannt. Ab dem Ende der 1920er Jahre verlagerte er sein Wirken aber endgültig von Prag nach Ljubljana, wo er 1957 starb. Trotz der unzähligen Bauten, die er Ljubljana und Slowenien hinterließ, geriet er schnell in Vergessenheit. Eine wahre Plecnik-Renaissance löste erst die umfassende Retrospektive seiner Arbeiten aus, die 1986 vom Centre Georges Pompidou in Paris ausgerichtet wurde. Seitdem herrscht auch in Slowenien eine wahre Plecnik-Euphorie.

aus Slowenien Reisetaschenbuch des DUMONT-Verlages Seite 78